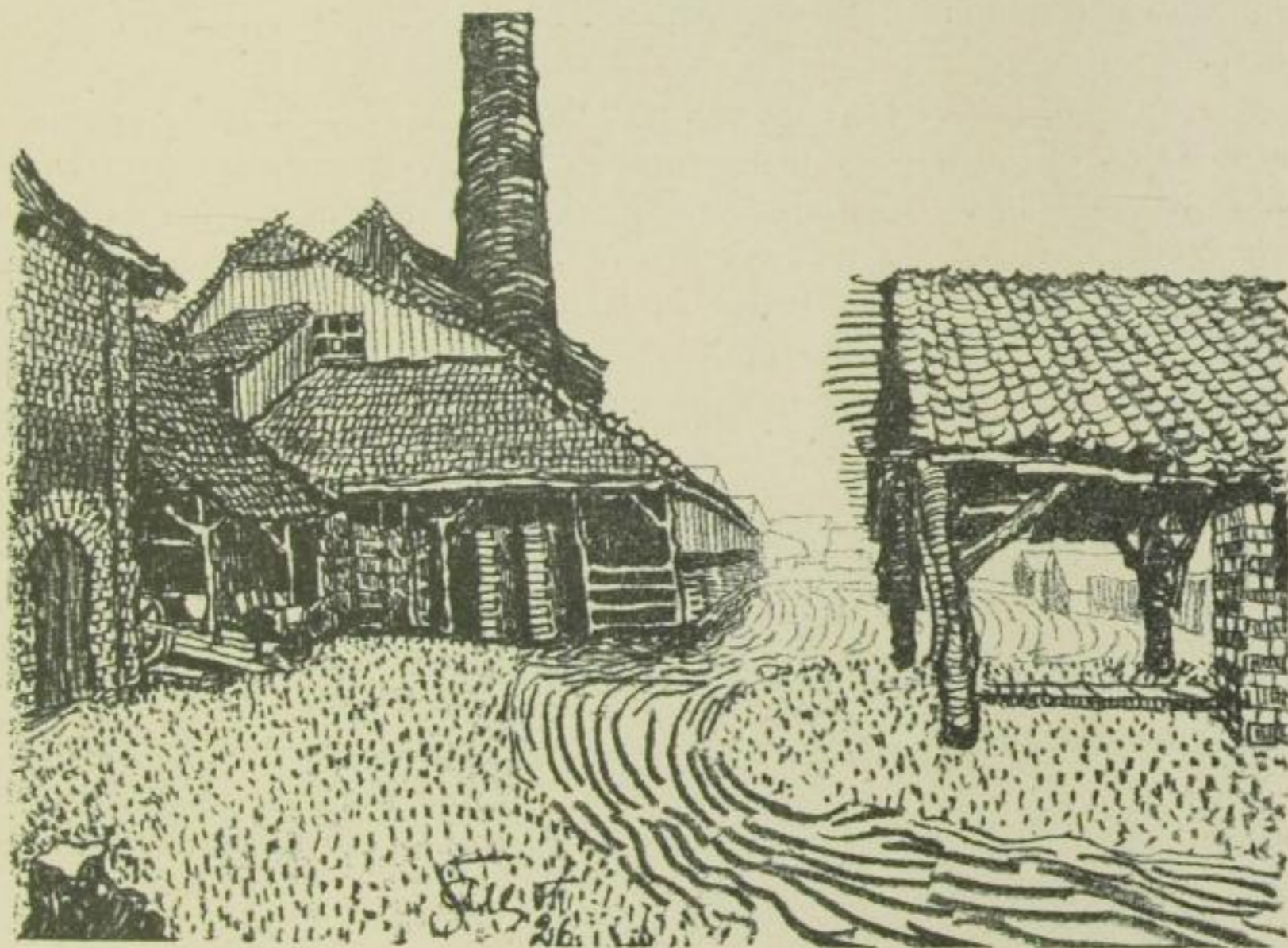


Amerika kaum. In New York spielt sich ein sehr bescheidener Straßenmädchenbetrieb nur an einer Stelle ab und da unterirdisch, am Zentral-Bahnhof der Sub-way, wo Tunnels mit Läden zu den Hotels führen. Das sind aber alles keine Amerikanerinnen.

Der vierte Tip.

... und das ist der wichtigste: Du darfst kein Künstler sein. Im Grunde seines Herzens mißachtet der Amerikaner den Künstler. Er weiß gar nicht, was überhaupt Kunst ist. Er läßt sich und seine Frau malen, weil es Mode ist, weil seine Freunde sich haben malen lassen. Von wem? Eine einfach zu lösende Frage: von dem Maler, von dem man am meisten spricht, und



Peter Milde

von dem man weiß, daß seine Porträts den und den Preis haben. Allerdings werden diese Preise meist nur „gesprochen“; die meisten ausländischen Maler, die in Amerika leben, behaupten, daß sie kein Bild unter 6000 Dollar verkaufen; ich kenne keinen, der in Wirklichkeit viel mehr als 600 Dollar erzielt. Auch sonst sind die Honorare wesentlich niedriger, als erzählt wird. Zeitschriften vom Rang der „Vogue“, „L'Illustration“ oder der „Dame“ bezahlen selten mehr als 25 Dollar für ein reproduziertes Blatt. Es gibt natürlich auch da Ausnahmen, aber sie sind sehr spärlich.

Es gibt auch amerikanische Maler, aber nur am Mont-Parnasse, nicht in Amerika. Die anderen, die nicht die Flucht vor ihrer Heimat ergreifen, tauchen bald in der Industrie unter, die ihre Reklamezeichner hoch bezahlt. Zum Hungern für die Kunst, zum Opfer aus Idealismus hat noch kein Amerikaner Talent gehabt.